

Die schweigende Mehrheit



Diese Woche habe ich in Reinach eine Podiumsdiskussion über Mobbing, Rassismus und Gewalt auf dem Pausenplatz moderiert. Dabei hat Urs Urech, der Experte auf dem Podium, einen Satz gesagt, der mir seither nicht mehr aus dem Kopf geht. Er sagte, Mobbing und Rassismus lasse sich meist auf ganz wenige Täter zurückführen. Dass sie sich durchsetzen können, das liege nicht an ihnen, sondern an der schweigenden Mehrheit. Seither frage ich mich: Wo in unserer Gesellschaft wirken schweigende Mehrheiten? Wo gehöre ich selbst zu einer solchen schweigenden Mehrheit? Und was kann man gegen schweigende Mehrheiten tun? Ein Antwortversuch.

Urs Urech ist Trainer für Gewalt- und Rassismusprävention.¹ Diese Woche war er Gast in einer Podiumsdiskussion über Mobbing, Rassismus und Gewalt auf dem Pausenplatz, die ich moderiert habe.² Urech hat viel Erfahrung aus praktischer Jugendarbeit und er doziert über Rassismus und Rechtsextremismus an den Fachhochschulen für Sozialarbeit in Basel, Bern, Brugg, Olten, Solothurn, Luzern, Zürich und Lugano. Während der Podiumsdiskussion hat er Sätze gesagt, die mir seither nicht mehr aus dem Kopf gehen. Er sagte, ob es in einer Gruppe zu Rassismus und Mobbing komme, das liege nicht an der Macht der Täter oder an der Schwäche der Opfer, sondern an der Reaktion der schweigenden Mehrheit. Für Mobbingopfer stehen all jene, die sich nicht auf die Seite des Opfers stellen, auf der Seite der Täter. Und ein oder zwei Rassisten, die es in einer Gruppe manchmal gebe, die seien völlig wirkungslos, wenn sich die schweigende Mehrheit nicht passiv verhalte.

Das erinnert mich natürlich an einen meiner Lieblingsätze von Erich

Kästner. In «Das fliegende Klassenzimmer» lässt Kästner Professor Kreuzkamm sagen: «An allem Unfug, der passiert, sind nicht etwa nur die schuld, die ihn tun, sondern auch die, die ihn nicht verhindern.» Kästners Kinderroman erschien 1933 – geschrieben hat er ihn also vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten. Anders als die meisten seiner regimekritischen Kolleginnen und Kollegen emigrierte Kästner nach der Machtübernahme durch die Nazis nicht: Er blieb in Deutschland. Er wurde verfehmt und verboten, er durfte nicht mehr publizieren – wenigstens unter seinem Namen nicht. Unter Pseudonym arbeitete Kästner freilich weiter und das sehr erfolgreich. Die Machthaber dürften davon gewusst haben. 1942 schrieb er mit offizieller Ausnahmegenehmigung das Drehbuch zum Film «Münchhausen», den die Universum Film AG (Ufa) zu ihrem Jubiläum mit Heinz Rühmann in der Hauptrolle produzierte.

Man muss das Schweigen brechen

Mit anderen Worten: Kästner selbst hat dem «Unfug» in Deutschland (mindestens in der Öffentlichkeit) schweigend zugesehen. Er war Teil der schweigenden Mehrheit, ohne die der Nationalsozialismus in Deutschland nicht funktioniert hätte. Verstehen Sie mich recht: Das soll kein Urteil über Kästner sein. Ich weiss nicht, wie ich mich 1933 verhalten hätte. Das weiss wohl niemand. Ich liebe seine Gedichte weiterhin und auch seinen «Fabian». Das Beispiel Erich Kästners zeigt aber, dass es nicht genügt, sich der fatalen Macht der schweigenden Mehrheit bewusst zu sein. Man muss auch etwas tun. Man muss das Schweigen brechen. Bloss: wie?

Ich stelle mir Erich Kästner vor, wie er sich am Abend des 10. Mai 1933 durch die Menschenmenge auf dem Berliner Opernplatz drängte. Mitten auf dem Platz brannte ein grosses Feuer. Die «deutsche Studentenschaft» verbrannte «wider den undeutschen Geist Schriften und Bücher der Unmoral und der Zersetzung». Propagandaminister Goebbels rief mit sich überschlagender Stimme: «Gegen Dekadenz und moralischen Zerfall, für Zucht und Sitte in Familie und Staat, ich übergebe dem Feuer die Schriften von Heinrich Mann, Ernst Gläser und Erich Kästner».³ Und Kästner stand wenige Meter daneben in der Menge und sah zu: «Ich stand vor der Universität, eingeklemt zwischen Studenten in SA-Uniform, den Blüten der Nation, sah unsere Bücher in die zuckenden Flammen fliegen und hörte die schmalzigen Tiraden des kleinen abgefeymten Lügners», schrieb er später.⁴ Eine junge Kabarettistin entdeckte ihn und rief: «Dort steht ja Kästner!». «Mir wurde unbehaglich zumute», schreibt Kästner. «Doch es geschah nichts.»

Die Gewöhnung bringt die Mehrheit zum Schweigen

Als die Menschenmassen ab 1933 Hitler zujubelten, die Fackeln der SA-Marschzüge nachts die Städte erhellten und Funk und Fernsehen die Tiraden der neuen Machthaber übertrugen, war es wohl zu spät, gegen die Mehrheit aufzustehen. Wer es dennoch wagte, Männer wie Dietrich Bonhoeffer oder Graf Stauffenberg, wurden sehr rasch verhaftet und ermordet. Ab 1933 war die Mehrheit in der Hand von Hitler. Dass Kästner 1933 auf dem Berliner Opernplatz schwieg und auch danach geschwiegen hat, ist verständlich. Der Kampf gegen Rassenhass, Antisemitismus und Nationalismus (kurz: gegen den Nationalsozialismus) wurde in den 20er Jahren geführt. Oder vielmehr: Er hätte in den 20er Jahren geführt wer-

den sollen. Doch viele Deutsche sagten sich damals, die Nazis seien nicht so schlimm (oder die Kommunisten schlimmer), sie hätten ja zum Teil auch recht, man müsse sie verstehen und überhaupt.

Diese Argumentation kommt mir sehr bekannt vor. So redet Deutschland heute wieder über die AfD, so redet die Schweiz seit 30 Jahren über die SVP. Nein, es geht mir nicht darum, Nationalsozialisten, AfD und SVP in denselben Topf zu werfen. Es geht mir darum, dass rechtsnationale Parteien auch heute mit vielen Grenzverletzungen durchkommen, weil die Mehrheit schweigt. Und weil die Mehrheit schweigt, verschieben sich die Grenzen. An die Wahlplakate der SVP im aggressiven Stil der 20er Jahre haben wir uns in der Schweiz gewöhnt. An die aggressive Rhetorik der AfD gewöhnt sich Deutschland gerade. Und genau das ist gefährlich. Denn Gewöhnung bringt die Mehrheit zum Schweigen.

Wenn es nicht zur westlichen Kultur gehört

Urech sagt, die zehn Prozent Rassisten in der Gesellschaft wären kein Problem, wenn sich die schweigende Mehrheit ihren Rassismus nicht gefallen liesse. Wo findet Rassismus in der Schweiz heute statt? Darüber gibt der Auswertungsbericht 2018 der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus detailliert Auskunft: Nach der generellen Ausländer- und Fremdenfeindlichkeit ist Rassismus gegen Schwarze das am häufigsten genannte Diskriminierungsmotiv. Danach folgen Muslimfeindlichkeit und die Feindlichkeit gegen Menschen aus dem arabischen Raum.⁵ Rassismus in der Schweiz richtet sich also am häufigsten gegen Schwarze, Muslime und Araber.

Im Aufschwung ist in der Schweiz vor allem die Muslimfeindlichkeit. Es ist wohl kein Zufall, dass die Burkainitiative in Umfragen derzeit hohe Zustimmungswerte findet. Laut einer Umfrage von Demoscope würden derzeit 63% der Schweizer Bevölkerung der Volksinitiative «Ja zum Verhüllungsverbot» zustimmen.⁶ Nun kann man argumentieren, dass die Menschen in der Schweiz dagegen sind, dass Hooligans das Gesicht verhüllen dürfen. Dem ist aber nicht so. Laut Umfrage begründen 67% (!) der Befragten ihre Zustimmung zur Initiative damit, dass Burkas und Niqabs nicht zur westlichen Kultur gehören. Anders formuliert: Sie wollen die Kleidung von einigen Musliminnen verbieten, weil ihnen die Kleidungsstücke fremd sind.

Was man gegen die schweigende Mehrheit tun kann

Natürlich können Sie jetzt einwenden, dass Burkas und Niqabs tatsächlich nicht zur westlichen Kultur gehören, dass Islamisten tatsächlich eine Gefahr sind und dass sowieso die Schweiz mit dem Islam nichts am Hut hat. Aber genau das ist der Punkt: Rassismus tritt nicht da auf, wo die Menschen sich ähnlich und deshalb sympathisch sind. Rassismus tritt auf, wenn sich Menschen fremd sind, wenn sie nichts miteinander am Hut haben – und es deshalb einfach ist, das Fremde abzulehnen. Oder anders gesagt: Es ist vielleicht genau dann Rassismus, wenn es einem schwer fällt, für den oder die Betroffenen einzutreten. Deshalb schweigt in diesen Fällen die Mehrheit und lässt die Rassisten und Nationalisten gewähren. Das Richtige zu tun, damit man nicht zur schweigenden Mehrheit gehört, das ist nicht einfach. Es bedeutet oft, über den eigenen Schatten springen

zu müssen. So schwierig es für Kinder auf dem Pausenhof ist, sich für den pickeligen, pummeligen Aussenseiter einzusetzen, so schwierig ist es in der erwachsenen Gesellschaft, sich für Muslime stark zu machen. Oder für Araber oder Burkaträgerinnen. Nötig ist es aber gerade dann, wenn es schwierig ist.

Und was kann man nun konkret gegen das Schweigen der Mehrheit tun? Das ist wohl einfach gesagt, aber schwierig getan: das Schweigen brechen. Es mag manchmal unangenehm oder auch peinlich sein – so gefährlich wie in den 20er Jahren ist es sicher nicht. Das bleibt aber nur so, wenn wir dafür sorgen, dass die schweigende Mehrheit nicht mehr schweigt.

Basel, 1. November 2019, Matthias Zehnder mz@matthiaszehnder.ch

PS: Nicht vergessen – [Wochenkommentar abonnieren](#). Kostet nichts, bringt jede Woche ein Mail mit dem Hinweis auf den neuen Kommentar und einen Buchtipp. Einfach [hier klicken](#).

Quellen

- 1 Vgl. die Website von Urs Urech: <http://www.urs-ure.ch/ueber-mich.html>
- 2 Informationen zur Podiumsdiskussion finden Sie [hier](#).
- 3 Wenn Sie Goebbels im Originalton anhören möchten, finden Sie hier ein Tondokument aus einer Rundfunkreportage über die Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz: <https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/holocaust/audios/r2/11.mp3>
- 4 Im Vorwort «Bei Durchsicht meiner Bücher» zum Gedichtband «Kennst Du das Land, wo die Kanonen blühen?»
- 5 Vgl. Auswertungsbericht der EKR: https://www.ekr.admin.ch/pdf/Medienmitteilung_Dosyra_2018_De.pdf
- 6 Vgl. «Tages-Anzeiger», 14.10.2019: «Volk spricht sich laut Umfrage für Verhüllungsverbot aus»; <https://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/volk-spricht-sich-laut-umfrage-fuer-verhuellungsverbot-aus/story/28261870>